



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die belgischen Jesuitenkirchen

Braun, Joseph

Freiburg im Breisgau [u.a.], 1907

1. Der Architekt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72244)

Der Architekt aller dieser Kirchen und Entwürfe, Johannes du Blocq, gleichfalls ein Laienbruder, geht seine eigenen Wege.

Bereinzelt stehen da die Jesuitenkirche zu Courtrai, die ältere Kollegskirche zu Cambrai, die Kirche des Tertiats zu Armentières und der zweite der beiden gotischen Pläne für eine Kollegskirche zu Löwen. Die Courtraier Kirche ist der Genter Kirche einigermaßen verwandt, aber nicht das Werk Hoeimakers, sondern eines einheimischen Architekten. Von wem der eigenartige, an einen gotischen Zentralbau erinnernde Entwurf für die Kirche zu Löwen herrührt, ist nicht zu ermitteln. Auch über den Architekten der 1574 errichteten Kollegskirche zu Cambrai war nichts Näheres zu erfahren. Die Kirche zu Armentières mag vielleicht von du Blocq herrühren, doch läßt sich darüber beim Fehlen der ursprünglichen Pläne und dem Mangel aller sonstigen Nachrichten nichts Sicheres feststellen.

Erstes Kapitel.

Die Kirchenbauten des Bruders Heinrich Hoeimaker.

1. Der Architekt.

Der Meister, welcher die zur ersten Untergruppe gehörenden Kirchen und Pläne schuf, ist, wie schon gesagt wurde, ein Laienbruder der Gesellschaft Jesu, namens Heinrich Hoeimaker. Bruder Hoeimaker (auch Hoeymaker) wurde am 22. Dezember 1559 zu Tournai geboren. Sein Vater, seines Zeichens ein Maurermeister, bestimmte ihn für eine gelehrte Laufbahn und schickte ihn darum zum Gymnasium. Der junge Hoeimaker machte hier so gute Fortschritte, daß er nach Beendigung des Gymnasialkurses im stande war, zu Arras die Syntax zu lehren. Einundeinhalb Jahre blieb er bei seinem Lehramt; dann gab er es auf, um das Studium der Philosophie zu beginnen. Schon hatte er dieses zu einem guten Teil vollendet, als Familienverhältnisse ihn zwangen, den Wissenschaften Lebewohl zu sagen und das Maurerhandwerk zu ergreifen. Er war darin bis in sein sechsundzwanzigstes Lebensjahr tätig; dann hat er, da er sich zum Ordensstand berufen fühlte, um Aufnahme in die Gesellschaft Jesu, die ihm auch am 25. April 1585 gewährt wurde. Zwei Jahre später sehen wir Hoeimaker nach vollendetem Noviziat zu Tournai am 13. August die ersten Gelübde ablegen. Im Jahre 1590 ist er noch immer zu Tournai, 1591 finden wir ihn zu Löwen, 1593 zu Ypern, 1594 zu Lille, 1596 wieder zu Löwen, wo er am 4. Februar durch die letzten Gelübde sich endgültig und für immer dem Dienst des Höchsten in der Gesellschaft Jesu weihte. Zu Löwen arbeitete Bruder Hoeimaker bis etwa Herbst 1600; dann siedelte er nach Ypern und von hier im folgenden Jahre nach Valenciennes über,

wo er bis 1605 verweilte. 1605 wurde er von den Obern nach Gent gesandt, wo der beabsichtigte Bau einer Kollegskirche seine Anwesenheit nötig machte; doch blieb er noch für jenes Jahr offiziell dem Kolleg von Valenciennes zugeschrieben. 1606 und 1607 führen ihn die Genter Kataloge auf, ein Zeichen, daß er nunmehr auch formell zum dortigen Kolleg gehörte; 1609 und 1610 die Brüsseler, 1611 und die folgenden Jahre bis zu seinem Tode wieder die Genter. Am 11. November 1626 machte der Tod dem arbeitsvollen, mit Tugenden reich geschmückten Leben des Bruder Hoeimaker ein Ende. Bis etwa sechs Jahre vor seinem Hinscheiden war dieser unermülich als Architekt tätig gewesen; von da an finden wir ihn nur noch mit leichten häuslichen Obliegenheiten beschäftigt.

Hoeimaker wird schon in einem 1587 an den General eingesandten Bericht, also nur zwei Jahre nach seinem Eintritt, als ein Mann von guter Anlage, reifem Urteil, recht großer Umsicht und als in seiner Kunst wohlbewandert charakterisiert. Sehr eingehend schildert das Nekrologium die trefflichen Eigenschaften und Tugenden des Verstorbenen, seinen unermülichen Fleiß, seine Geschicklichkeit, sein Streben nach Vollkommenheit, seine Friedensliebe, seine Geduld in seiner schmerzlichen Krankheit, seinen Gehorsam. Seine ungemainen Kenntnisse im Baufach — *aedificandi gnarus erat in paucis*, sagt der Nachruf — verbunden mit seinem tugendhaften Leben waren Anlaß, daß ihm zweimal, und zwar von zwei Provinzialen, außerordentlicherweise die Zulassung zu den höheren Studien und damit zum Priestertum angeboten wurde; eine Gnade, die der demütige Bruder, der nun einmal den Stand eines Laienbruders für sich erwählt hatte, jedesmal mit innigem Dank, aber fest ablehnte.

Über die einzelnen Arbeiten Hoeimakers fehlt es leider an genauen Angaben. Kirchen erbaute er dem Nekrologium zufolge zu Gent, Brüssel, Tournai, Valenciennes, Mons und Ypern. Sein Aufenthalt zu Tournai in den Jahren 1587 bis 1590 fällt zusammen mit der Errichtung von Wohngebäuden und der Erbauung einer Kapelle in der Rue de Bèbe, der Vorgängerin der jetzigen Seminarirche. Was für Bauten er 1591 zu Löwen ausführte, ist nicht festzustellen. Bei seiner zweiten Anwesenheit daselbst richtete er die Häuser, welche die Patres in der Rue Majeure und der Rue des Chats gekauft hatten, darunter den sog. Aerschoter Hof, zu einem Kolleg und einer von der Straße zugänglichen Kapelle ein. Letztere erweiterte er 1599 um einen der Mutter Gottes geweihten Anbau. Zu Ypern schuf er 1593, wie es scheint, eine Kapelle. Weil sie zuletzt den

Bedürfnissen nicht mehr genügte, verlängerte er sie zehn Jahre später bis zur Straße, so daß sie nunmehr bei einer Breite von 40' (ca 11 m) eine Länge von 110' (ca 30 m) hatte¹. Zu Lille, wo die Jesuiten im Oktober 1592 ein Kolleg eröffnet und im folgenden Jahre zur Erweiterung desselben ein anstoßendes Haus gekauft hatten, machte er eine Halle des letzteren 1594 zu einer Kapelle, in der die Patres statt wie bisher in der Pfarrkirche von St Stephan die Sakramente spenden, predigen und die sonstigen priesterlichen Berrichtungen vornehmen konnten. 1602 nach Valenciennes berufen, erbaute er hier die noch vorhandene, später allerdings im Geschmack der Renaissance umgewandelte Kirche. Den Plan zur Tournai-er Kollegskirche entwarf er noch zu Ypern, seine Ausführung dirigierte er von Valenciennes aus. Den Bau der Kirche zu Gent, sein Hauptwerk, begann er 1605. Offiziell gehörte er damals, wie eben gesagt wurde, noch dem Kolleg von Valenciennes an, tatsächlich aber weilte er bereits zu Gent; denn das Mitgliederverzeichnis von Valenciennes aus dem Jahre 1605 fügt seinem Namen die Bemerkung hinzu, er sei nach Gent geschickt. Der Entwurf für die Kirche zu Mons datiert gemäß einem in Sachen der Erbauung derselben nach Rom gesandten Bericht aus dem Jahre 1607, also aus der Zeit, da Hoeimaker zum erstenmal zu Gent verweilte. Er entstand unter Beihilfe des P. Aguilon, desselben, der sich später um die Erbauung der Jesuitenkirche zu Antwerpen so großes Verdienst erwarb. Die Ausführung des Planes muß Hoeimaker teils von Gent teils von dem näheren Brüssel aus überwacht haben. Zu Brüssel selbst entstand 1609 während seines dortigen Aufenthaltes eine geräumige Hauskapelle, die bis zur Vollendung des 1606 begonnenen, 1608 aber vorderhand wieder aufgegebenen Baues einer Kollegskirche zugleich als öffentliche Kapelle dienen sollte. In den Jahresberichten von 1609 wird sie als *opus excellens et in hoc genere in Belgio primum* gepriesen. Ihre Länge belief sich auf etwa 100' (ca 27,5 m), ihre Breite auf ca 35' (ca 9,50 m). Sie war ein einschiffiger Raum mit vorgelegtem, polygonal abschließendem Chor, mit prächtiger getäfelter Decke versehen und mit Malerei und plastischem Schmuck reich verziert. Die Eingänge befanden sich an der linken Längseite, die Fenster an der rechten. Die dem Chor gegenüberliegende Seite scheint ohne Fenster gewesen zu sein. Den Aufstieg zur Empore vermittelte ein Treppenturm, der sich links neben der Ecke der Schmalseite erhob; er

¹ Pariser Sammlung Hd 4 c, n. 39 42 44.

war durch einen Gang von der Kapelle getrennt. Der Gang führte zu den an der linken Langseite angebrachten Türen; bei größerem Andrang konnte er aber auch zur Unterbringung der Andächtigen dienen. Ein aus dem Jahre 1615 stammender Grundriß hat uns eine Idee des Baues aufbewahrt¹. Bemerkenswert ist die Angabe des Jahresberichtes von 1609, die Kapelle sei in hoc genere in Belgio primum. Man kann diese Worte, so wie sie lauten, sehr wohl von der Vortrefflichkeit des Baues auffassen; richtiger aber werden sie in Bezug auf den Stil, nämlich auf die erstmalige Anwendung der Renaissance, verstanden. Denn auch die Kollegskirche, deren Plan Hœimaker ebenfalls wohl nicht fern gestanden haben dürfte, war, wie aus einem Schreiben des Generals vom 13. Oktober 1607 hervorgeht, als Renaissancebau beabsichtigt. Die Renaissance war dem Bruder nicht unbekannt. Das beweist nicht bloß das klassische Detail in seinen gotischen Kirchen; es erhellt auch aus verschiedenen Zeichnungen (Profilstücken, Orgelbühne für die Genter Jesuitenkirche, Schema zur Bildung der Schnecken an ionischen Kapitälern) in einem noch vorhandenen Skizzenbuch Hœimakers in der Stadtbibliothek zu Gent.

Bruder Hœimaker war kein Bahnbrecher, noch überhaupt ein Freund von Neuerungen, wie es scheint. Er hält sich mit aller Stetigkeit in dem Geleise der mittelalterlichen Traditionen, wie sie in den Bauepiflogenheiten Flanderns ihre Verkörperung gefunden hatten. Von einer Einwirkung der Renaissance zeigen sich in seinen Schöpfungen, nicht bloß was die Konstruktion und Anlage des Baues, sondern auch was die formelle Bildung und die Verwertung der architektonischen Einzelglieder anlangt, nur sehr geringe Spuren. Bloß in einigen wenigen Punkten hat er den neuen Zeitströmungen nicht überall widerstehen können: in der Behandlung des Portals, der Orgelempore und des Kranzgesimses. Wenn er in den Brüsseler Bauten sich der Renaissance zuwandte, so lag das schwerlich an ihm, an einer inzwischen in ihm erwachten Vorliebe für das *genus novum*, als vielmehr an den zu Brüssel herrschenden Strömungen und an den Wünschen der maßgebenden Faktoren. Denn die Kirche zu Mons war noch ganz gotisch, obschon er zu ihr erst 1607 den Plan machte. Außerdem aber lassen einzelne Profilstücke der Brüsseler Kirche und ihr noch vorhandener Grundriß im Genter Skizzenbuch kaum einen Zweifel daran, daß es sich bei ihr trotz des neuen Stiles mehr um einen mit

¹ Gbb. Hd 4 c, n. 20.

Renaisſanceformen ſtark durchſetzten gotiſchen Bau als um einen eigentlichen Renaisſancebau gehandelt haben kann. Beſtätigt wird das durch den Umſtand, daß man ſpäter bei Wiederaufnahme des Baues nicht mehr dem urſprünglichen Plane folgte, ſondern durch Franquart unter Zugrundelegung des bereits gebauten Fundaments einen neuen entwerfen ließ, nach dem dann die Kirche fertiggeſtellt wurde.

Die Bauten, welche Hoeimaker erſtehen ließ, ſind auch dann, wenn ſie namhafte Abmeſſungen aufweiſen, wie die Spätlinge der belgiſchen Gotik überhaupt, im ganzen ſchlichte Erſcheinungen. Beſonderes Gewicht iſt auf harmoniſche Raumverteilung, gefällige Gliederung im Aufbau, Beſtimmtheit und Klarheit im Ausdruck des Baugedankens und möglichſte Durchſichtigkeit des Innenraumes gelegt. Schmuckformen ſind nur in geringem Maße zur Verwendung gekommen, an den Kapitälern der Säulen nirgends.

An Zeichnungen, die von der Hand Hoeimakers herrühren dürften, finden ſich in der Pariſer Sammlung ein Plan für die Kollegskirche zu Tournai¹ und verſchiedene Entwürfe für einen Umbau des Kollegs und die Erbauung einer neuen Kirche zu Ypern². Keine iſt ſigniert; auch fehlt es ihnen an beſonders charakteriſtiſchen Eigenarten, ſo daß aus ihnen ſelbſt kein ſicherer Schluß auf den Urheber gezogen werden kann. Nur durch die ſonſtigen Angaben, die wir über die Tätigkeit Hoeimakers beſitzen, ſind wir berechtigt, dieſem die Zeichnungen zuzuſchreiben. Sicher ſtammt von ihm das eben erwähnte koſtbare, für die Kenntnis der ehemaligen Genter Jeſuitenkirche ſo ungemein bedeutungsvolle Skizzenbuch in der Genter Stadtbibliothek (G n. 6075).

Das Skizzenbuch iſt einem Traktat des Viator De perspectiva artificiali (Tulli 1509) angebunden und kommt, wie die urſprüngliche Signatur Gandavi Societ. Iesu. Sup. M. 2 beweist, aus der Bibliothek des ehemaligen Genter Jeſuitenkollegs. Es enthält genaue Angaben über die Maßverhältniſſe der Genter Kollegskirche, Notizen über die Kirchen zu Mons und Valenciennes, zahlreiche Detailſtücke der Kirche zu Gent: Leiſten-, Rippen-, Gurt- und Geſimsprofile, Profile von Türen, einen Querschnitt des großen Fenſters in der Faſſade, Skizzen des Maßwerks der Fenſter, der Orgelbühne und ihres Details, des Giebels und der Türme, Gewölbſchnitte uſw., dann einzeln Detailſtücke der Jeſuitenkirchen

¹ Pariſer Sammlung Hd 4 d, n. 27 28.

² Ebd. Hd 4 c, n. 42. Plan der 1591 erbauten Kapelle n. 44, der vergrößerten n. 39.

zu Mons, Valenciennes und Brüssel und endlich verschiedene sonstige Risse, darunter namentlich eine doppelte Anleitung, die Schnecke des ionischen Kapitäls zu bilden. Die Notizen über die Genter Kirche sind in flämischer Sprache geschrieben, die erklärenden Beischriften ebenfalls meist in flämischer, doch auch in französischer. Von den beiden Anleitungen zur Bildung der Volute des ionischen Kapitäls ist die eine lateinisch, die andere französisch, nach Ausweis der Überschrift *Vorme*, ein Exzerpt aus Philibert de *Vormes* berühmtem Werk *L'architecture*. Für die Feststellung der Autorschaft des Buches sind folgende Punkte in Betracht zu ziehen.

Das Skizzenbuch entstand in der Frühe des 17. Jahrhunderts, wie der Schriftcharakter der in ihm sich findenden Notizen bekundet, und zwar entweder 1616 oder doch bald nach 1616, da der in ihm abgebildete Giebel der Genter Jesuitenkirche auf einer Kartusche das Datum 1616 trägt, im Dezember 1619 aber der Bau bereits vollendet war. Der Zeichner war ein Mitglied des Ordens, weil er wiederholt von „unserer Kirche“ redet; ein zum Genter Kolleg gehörender Jesuit, wie die Signatur des Buches beweist; ein fachmännischer Architekt, wie sowohl aus den Skizzen als den fachmännischen Notizen über die Detailmaße der Genter Kirche, die Konstruktion der Gewölbebogen usw. erhellt; der Architekt der Jesuitenkirche zu Gent, wie aus den fast vollständig im Skizzenbuch sich vorfindenden Detailstücken derselben hervorgeht; bekannt mit den Jesuitenkirchen zu Mons und Valenciennes und dem ursprünglichen Plane der Brüsseler Kollegskirche, wie die in dem Buch davon wiedergegebenen Details und die Notizen über die Kirchen zu Mons und Valenciennes dartun, und zwar allem Anschein nach bei diesen Bauten selbst einst tätig; endlich ein Architekt von höherer Bildung, der nicht nur Flämisch, offenbar seine Muttersprache, sondern auch Französisch und selbst Latein verstand. Nimmt man alle diese Anhaltspunkte zusammen und zieht man zu Rat, was das Nekrologium von Bruder Hoeimaker mitteilt und was wir sonst von ihm wissen, so darf die Autorschaft Hoeimakers unbedenklich als sicher bezeichnet werden; das um so mehr, als es im Genter Kolleg nach Ausweis der Kataloge während der ersten drei Dezennien des 17. Jahrhunderts keinen andern gab, dem das Skizzenbuch zugeschrieben werden könnte, als gerade Hoeimaker. Auf die Frage, woher dieser seine Kenntnis der Renaissance geschöpft habe, gibt das Buch insoweit eine Antwort, als es beweist, daß der Bruder das Werk de *Vormes* über die Architektur kannte und studiert hatte. Sie ist ihm also sicher wenigstens zum Teil über Frankreich gekommen; ein Um-

stand, der ein interessantes Licht wirft auf die Beziehungen der älteren belgischen Renaissance zu der in Frankreich gepflegten.

Doch wenden wir uns den einzelnen Bauten Hoeimakers zu; sie werden uns ein besseres Bild seiner Art vermitteln, als die eben gegebene allgemeine Charakteristik derselben es zu tun vermag. Wir beginnen mit jenen beiden Kirchen, die noch jetzt vorhanden sind, den ehemaligen Kollegskirchen zu Tournai und Valenciennes. Es sind leider nicht die bedeutendsten Arbeiten des Bruders.

2. Die Kollegskirche zu Tournai.

Nach Tournai kamen die Jesuiten 1554. Acht Jahre später eröffneten sie im alten Kolleg Bons Enfants eine Schule, doch führte der Haß der Protestanten gegen die neue Gründung 1566 zur Plünderung des Kollegs und zum Abzug der Patres. Das Exil dauerte indessen nur kurze Zeit. Schon im folgenden Jahre konnten die Jesuiten nach Tournai zurückkehren und von neuem die Schulen übernehmen. 1576 mußten sie zum zweitenmal die Stadt verlassen, weil sie den Holländern, welche die Stadt besetzt hatten, den Eid des Gehorsams verweigerten. Zwar wurden sie bereits in Jahresfrist zurückgerufen. Weil sie aber wenig Lust hatten, sich der Gefahr einer dritten Ausweisung auszusetzen, zogen sie es vor, die Rückkehr bis auf sicherere Zeiten zu verschieben. Es währte bis 1581, ehe sie sich wieder zu Tournai niederließen, doch wurde damals nur das Noviziat dorthin verlegt. Da die Räumlichkeiten, welche dieses anfangs inne hatte, sich allmählich als unzureichend erwiesen, wurde 1588 in der Rue des Allemans, wo jetzt Seminar und Kirche stehen, ein Häuserkomplex angekauft, ein neues Heim eingerichtet und bald auch eine Kapelle gebaut¹. Es war das zur Zeit, als Hoeimaker zu Tournai sein Noviziat machte. Wie ein Plan der Bauten in der Pariser Sammlung bekundet, war die Kapelle ein einfacher, saalartiger Bau ohne alle architektonische Bedeutung und in ihren geringen Abmessungen ganz den Verhältnissen angepaßt, in denen sich die Patres damals noch befanden².

Sieben Jahre später wurde von neuem ein Kolleg eröffnet; den Bau einer größeren Kirche mußte man aber vorläufig noch verschieben. Indessen sollte es damit nicht zu lange anstehen; denn schon im September 1599 sehen wir P. Bernard Olivier dem Rat die Pläne für eine neue Kirche unterbreiten. Dieser approbierte sie nicht bloß, sondern spendete überdies zum Werk 10 000 Gulden. Von Seiten des Generals, dem man gegen Ende 1599 oder im Beginn von 1600 den Plan zur Gutheißung eingesandt hatte, erfolgte am 26. August 1600 die Ge-

¹ Über die Ansiedlung der Jesuiten zu Tournai und die hauptsächlichsten Daten der Baugeschichte vgl. die treffliche Arbeit von E. Soil, *Les maisons de la Compagnie de Jésus à Tournai*, Bruges 1899. Der Name des Bruders, welcher die Kirche erbaut, ist dem Verfasser unbekannt geblieben.

² Pariser Sammlung Hd 4 d 28.